

Februar / März 2013

Liebe Leserinnen und Leser,

unsere Projekte zu den Genderperspektiven einer Green Economy halten uns ziemlich in Atem. Das erste schließt gerade mit einer Publikation ab, ein zweites hat soeben einen internationalen Workshop durchgeführt und wertet diesen aus, und ein neues beginnt am 1. März. Nicht ganz die richtige Zeit, um "zwischendurch" mal eben noch einen Newsletter zu erstellen - aber wir wollten Sie doch zeitnah mit den Informationen versorgen.

Deshalb konzentrieren wir uns auf einige wenige Themen und Aktivitäten - wie immer spielt dabei auch das Klima eine Rolle - und möchten bei dieser Gelegenheit dazu aufrufen, dass Sie uns mit Ihren eigenen oder mit den über Ihren Schreibtisch flatternden Informationen zu Frauen, Gender und Umwelt versorgen, die wir dann gern in unseren inzwischen sehr großen Verteiler verbreiten.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen

Ihr genanet-Team

Inhalt

Nicht einfach grüner, sondern anders

Auf dem Weg in eine ressourcenschonende und gerechte Gesellschaft

Umweltbelastungen erschweren die Sorgearbeit und kreieren ein Care-Defizit

Internationaler Workshop diskutiert nachhaltiges Wirtschaften und Care

FrauenUNTERNEHMEN Green Economy

Neues Projekt startet am 1. März in Kooperation mit der WeiberWirtschaft

Klimakonferenz könnte als DIE Gender-Konferenz in die Geschichte eingehen

Ein Gendertag und eine "Genderentscheidung" auf der COP18 in Doha

Sahel: Männer und Frauen vom Klimawandel unterschiedlich betroffen

ISOE-Projekt erforscht klimabedingte Migration

Geschlechtsspezifische Belastungen und Risiken von Atomkraftwerken in der Bundesrepublik Deutschland

Kleine Anfrage der Bundestagsfraktion DIE LINKE und die Antworten der Bundesregierung

51 Prozent der Bevölkerung wollen schnelleren Atomausstieg

Frauen immer noch deutlich stärker für einen schnelleren Ausstieg

Ihrer Zeit voraus. Visionäre Frauen im Einsatz für Umwelt- und Naturschutz 1899 bis heute

Ausstellung im Bundesumweltministerium würdigt die Leistungen von Frauen

International Gender Design Network

Neues Netzwerk wird gegründet

Impressum

An- und Abmeldung Newsletter

Nicht einfach grüner, sondern anders. Auf dem Weg in eine ressourcenschonende und gerechte Gesellschaft

?Nicht einfach grüner, sondern anders. Auf dem Weg in eine ressourcenschonende und gerechte Gesellschaft" lautet der Titel der Broschüre, mit dem das Projekt Green Economy Gender_Gerecht seine Ergebnisse vorstellt und anhand von Beispielen zeigt, wie die Umsetzung geschlechter_gerechten und nachhaltigen Wirtschaftens aussehen könnte. Mit der Broschüre soll das Interesse für das Thema Green Economy allgemein und deren Genderaspekte im Besonderen geweckt und dazu angeregt werden, die Zusammenhänge weiter zu diskutieren.

Über den Zeitraum von zwei Jahren wurde in dem bei LIFE e.V. angesiedeltem Projekt gemeinsam mit dem Deutschen Frauenrat, dem Verband deutscher Unternehmerinnen, der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands sowie dem Frauenpolitischen Rat des Landes Brandenburg das Thema Green Economy aus der Genderperspektive bearbeitet und die Ergebnisse in unzähligen Veranstaltungen mit Frauenorganisationen, ParlamentarierInnen oder ForscherInnen diskutiert.

Neben der Entwicklung und Schärfung von Positionen war es ein dezidiertes Ziel, Frauen an den Diskussionen über 'unsere gemeinsame Zukunft' zu beteiligen. Mit der Broschüre wollen wir einen Schritt weiter gehen, und ein Publikum ansprechen, das nicht unbedingt Vorkenntnisse zur Gleichstellung der Geschlechter, zu Gendergerechtigkeit oder zu Umweltdebatten mitbringt. Deshalb haben wir mit einer Journalistin zusammengearbeitet, die unsere Texte aufbereitet hat.

Herausgekommen ist ein 40-seitiges Heft in dem erklärt wird, warum es so, wie es ist, nicht bleiben kann oder was die Finanzmärkte mit der Leere im Kochtopf zu tun haben. Es wird die Frage gestellt, ob Frauen anders wirtschaften und eine 'kontroverse' Bewertung der Rio+20-Konferenz vorgenommen. Anhand von Initiativen aus den Bereichen Konsum, Wohnen, Landwirtschaft, Mobilität, Gesundheit, Finanzen und Technikentwicklung wird beispielhaft dargestellt und bewertet, was damit für Umwelt, Gerechtigkeit oder ein Gutes Leben erreicht werden kann.

Die 40-seitige Broschüre ist kostenlos und kann per **email** oder telefonisch unter 030.308798-35 bestellt werden.

Umweltbelastungen erschweren die Sorgearbeit und kreieren ein Care-Defizit

Die unbezahlt erbrachten Haushaltsleistungen tragen in erheblichem Umfang zur Wertschöpfung bei. So beläuft sich der Wert der unbezahlten Sorgearbeit in der Schweiz auf 41% des BIP, ohne sich jedoch darin niederzuschlagen. Die 'Care Arbeit' bleibt weitgehend unbeachtet, obwohl feministische Ökonominnen ein wirtschaftliches Umdenken bereits seit vielen Jahren fordern. Die Green Economy, die mit einer grundlegenden Umgestaltung der Wirtschaft einhergehen muss, könnte eine Möglichkeit sein, Care Arbeit einzubeziehen. Den damit zusammenhängenden Fragen widmete sich der Workshop 'Sustainable Economy and Green Growth? Who cares?', der vom 11.-12. Februar 2013 in Berlin stattfand.

VertreterInnen von Frauenrechts- und Umweltorganisationen aus zwölf verschiedenen Ländern, u.a. Mexico, Uruguay, Großbritannien, USA, Indien und der Türkei, diskutierten zwei Tage lang darüber, wie ein nachhaltiges Wirtschaftsmodell aussehen könnte, das die zumeist von Frauen un- oder unterbezahlt geleistete Care Arbeit einbezieht. 'Im Zuge der Wirtschafts- und Umweltkrise hat sich das Arbeitsvolumen für Care stark erhöht, gleichzeitig haben sich die Bedingungen, unter denen diese Arbeit verrichtet wird, verschlechtert. Erhöhte Umweltbelastungen erschweren die Care-Arbeit weiterhin und kreieren ein Care-Defizit?' so Nidhi Tandon vom Networked Intelligence for Development aus Toronto, Kanada.

Die Debatte über die Verbindung von Care und nachhaltigem Wirtschaften steckt noch in den Kinderschuhen und ist geprägt durch ein breites Spektrum an Sichtweisen auf Sorgearbeit, die auf den unterschiedlichen kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten basieren. Ist es den einen wichtig, dass die Arbeit von Frauen vor allem in der Sicherung des Überlebens überhaupt als solche wahrgenommen wird, so lehnen andere das Green Economy Konzept grundsätzlich ab. 'Wir waren auch mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung nicht glücklich, aber immerhin verbindet es die sozialen, ökologischen und ökonomischen Dimensionen' auch wenn hier in der Umsetzung Verbesserungsbedarf besteht. Diese Verbindungen fehlen bei der Green Economy völlig?, erläutert Anita Nayar von Development Alternatives with Women for a New Era, ihre Ablehnung.

Bei allen Differenzen 'einig war man sich aber darin, dass Care und Nachhaltigkeit zusammengedacht werden müssen, oder, wie Nidhi Tandon es ausdrückte, 'dass unser Care Fußabdruck und unser ökologischer Fußabdruck in Einklang stehen müssen.'

Das könnte sich beispielsweise darin niederschlagen, dass zukünftig alle umweltpolitischen Entscheidungen bezüglich ihrer Auswirkungen auf Care-Arbeit untersucht werden, lautete eine der Forderungen, die zum Abschluss des Workshops formuliert wurden. Finanzielle Mittel zur weiteren Erforschung der politischen und sozialen Ökonomie der Care-Arbeit seien ebenso notwendig wie die Bereitstellung von Strukturen und Räumen für kontinuierliche Diskussionen über die Verbindung zwischen Care und nachhaltigem Wirtschaften. Die Vertreterinnen international tätiger Organisationen versprachen, die Erkenntnisse des Workshops auch auf globaler Ebene in die Diskussion zu den Entwicklungszielen der Vereinten Nationen einzubringen.

'Wir haben mit diesem Workshop Neuland betreten und freuen uns jetzt darauf, die Samen, die wir gemeinsam gesät haben, wachsen zu sehen?', fasst Ulrike Röhr von LIFE e.V. am Ende des Workshop ihre Erwartungen zusammen. Der Enthusiasmus der TeilnehmerInnen bezüglich der weiteren Zusammenarbeit war jedenfalls groß, ein Folgeworkshop im Herbst wird bereits anvisiert.

Finanziert wurde der Workshop vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Eine (englische) Dokumentation wird im April erscheinen. Weitere Informationen unter <http://www.genanet.de/care-eco.html>

FrauenUNTERNEHMEN Green Economy

Unser neues Projekt im Themenbereich ?Green Economy? führen wir gemeinsam mit dem Unternehmerinnen- und Gründerinnenzentrum WeiberWirtschaft durch. Hier geht es darum herauszufinden, was die Care-Perspektive in kleinen und mittleren Unternehmen zu einem nachhaltigen, ressourcenarmen und gerechten Wirtschaften beiträgt, und welche konkreten Maßnahmen dafür erforderlich sind. Es werden Beratungskonzepte und ein Leitfaden entwickelt, die Gründerinnen und Frauenunternehmen bei der Umsetzung des ?grünen? und sozial gerechten Wirtschaftens unterstützen sollen. In Praxisdialogen findet ein inhaltlicher Austausch zwischen Unternehmerinnen und (potenziellen) KundInnen über die Nachhaltigkeits- und Gerechtigkeits-Dimensionen von Produktion, Dienstleistungen und Konsum sowie die erforderlichen Veränderungen bei der Umsetzung grünen Wirtschaftens auf beiden Seiten ? der AnbieterInnen und KundInnen ? statt. Gekrönt wird das Ganze mit einem kurzen Videofilm, mit dem auf die Vorreiterfunktion von FrauenUnternehmen aufmerksam gemacht werden soll. Wir werden über die Fortschritte berichten.

Klimakonferenz könnte als DIE Gender-Konferenz in die Geschichte eingehen

Ein Gendertag, den das Klimasekretariat der Vereinten Nationen für den 27.11.2012 ausgerufen hatte, markierte den Beginn einer bemerkenswerten Konferenz. Es folgte wenig später die Annahme einer Entscheidung, die von der Europäischen Union eingebracht wurde. Sie hat zum Ziel, die Partizipation von Frauen in den Delegationen und Gremien zu verbessern und damit zu einer gender-sensiblen Klimapolitik beizutragen. Ist das der Durchbruch, den die Frauen- und Genderorganisationen bei ihrer Veranstaltung gefordert haben?

Die Gefühle bei den Frauen- und Genderorganisationen sind gemischt. Natürlich freut man sich über die Aufmerksamkeit, die das Thema erhält und darüber, dass es jetzt auch formal auf der Tagesordnung steht. Es gibt aber auch Befürchtungen, dass mit dieser Entscheidung das Thema gendergerechte Klimapolitik auf die Beteiligung von Frauen reduziert werden könnte. Die Beteiligung von Frauen, so die einhellige Meinung der Organisationen, ist EIN wichtiger Baustein, aber dieser allein führt nicht automatisch zu gendersensiblerer Klimapolitik.

Der Text der Entscheidung lässt Raum für Interpretationen. Er lässt sich positiv interpretieren als Katalog von Maßnahmen in Richtung einer gendersensiblen Klimapolitik. Schließlich wird neben der Berichterstattung über die Beteiligung von Frauen und Männern die Genderthematik ein eigenständiger Punkt auf der Tagesordnung der Klimakonferenzen ? bisher wurden Genderaspekte unter ?Anderes? diskutiert ? sowie ein Workshop zum ausgewogenen Geschlechterverhältnis im UNFCCC Prozess, gendersensibler Klimapolitik und zu Bildungsmaßnahmen zur Verbesserung der Beteiligung von Frauen. Es ist allerdings zu befürchten, dass das Klimasekretariat und die Regierungen dieser Lesart nicht folgen und nur den Aspekt der Beteiligung wahrnehmen. Die jahrelangen Bemühungen der Gender- und Frauenorganisationen, sehr konkrete Vorschläge für die verschiedenen Verhandlungstexte zu machen, könnten damit zunichte gemacht werden.

Einig sind sich die Frauen sich darin: die Verhandlungen sind wieder einmal weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Eine gendersensible Klimapolitik macht aber nur dann Sinn, wenn diese auch die nötigen Verpflichtungen bei den Emissionsminderungen oder bei der finanziellen Unterstützung der vom Klimawandel betroffenen Entwicklungsländer eingeht.

Weitere Informationen

Sahel: Männer und Frauen vom Klimawandel unterschiedlich betroffen

Bisher gibt es kaum wissenschaftlich gesicherte Kenntnisse über den Zusammenhang von Klimawandel, Umweltveränderungen und Migrationsbewegungen. Unklar ist auch, ob Europa als Folge des Klimawandels tatsächlich mit einer wachsenden Anzahl von ?Umweltflüchtlingen? rechnen muss. Ein internationales Forscherteam unter Koordination des ISOE ? Institut für sozial-ökologische Forschung untersucht in der seit jeher von Dürren betroffenen Sahel-Region den Zusammenhang von Umweltveränderungen und Klimawandel und Migrationsbewegungen.

Forscher befragten in Mali und Senegal 900 Menschen zu ihren Migrationserfahrungen. Die Ergebnisse zeigen, dass zunächst Männer, die hier zumeist ausschließlich in der Landwirtschaft arbeiten, von Umweltveränderungen in Folge des Klimawandels besonders betroffen sind. ?Sie sind in den Forschungsregionen traditionell für die Versorgung der Familien zuständig?, erklärt ISOE-Wissenschaftlerin Victoria van der Land, die die Befragungen vor Ort leitete. Vor allem während der Trockenzeit, wenn es kaum Arbeit auf dem Feld gibt, müssten diese Männer nach alternativen Einkommensquellen suchen. Immer längere Trockenperioden verschärfen die Situation. Die Ernteerträge sinken und damit auch das Familieneinkommen. Die Dauer der Migrationsperioden nimmt zu.

Ein neueres Phänomen ist die Migration junger unverheirateter Frauen, sagt van der Land. Auch sie verlassen ihre Heimatdörfer und suchen in Städten wie Dakar oder Bamako Arbeit. Die Hauptstädte der beiden Länder sind für die ländliche Bevölkerung des Sahel wichtige Ziele der Binnenmigration. Einige MigrantInnen ziehen von dort weiter in Nachbarländer, nach Europa oder in die USA. Neu ist zudem, dass junge Frauen zunehmend auch migrieren, um dem dörflichen Alltag zu entkommen und eigenes Geld zu verdienen. Diese Entwicklung stößt mancherorts auf Widerstände. Die Migration von jungen Frauen ist nicht überall gerne gesehen und teilweise sogar verboten, sagt ISOE-Forscherin van der Land. Dieses Verbot könne dazu führen, dass jungen Frauen eine eigenständige persönliche Entwicklung vorenthalten werde.

Aus [ISOE Newsletter 1/2013](#)

Geschlechtsspezifische Belastungen und Risiken von Atomkraftwerken in der Bundesrepublik Deutschland

Ein Zusammenhang zwischen Wohnortnähe zu einer Atomanlage und Leukämie bei Kindern unter fünf Jahren wurde bereits festgestellt. Bisher fehlt aber ein differenzierter Blick auf die Belastungen von Männern und Frauen. DIE LINKE fragt nach den bislang unterbelichteten spezifischen Risiken durch Beschäftigung in einem Atomkraftwerk und Wohnortnähe. Gefragt wird zudem nach der Verantwortung der Bundesregierung für deutsche Staatsbürger/innen, die im französischen AKW Cattenom beschäftigt sind.

Die Kleine Anfrage und die Antwort der Bundesregierung finden sich unter <http://www.linksfraktion.de/kleine-anfragen/geschlechtsspezifische-belastungen-risiken-atomkraftwerken-bundesrepublik-deutschland/>

51 Prozent der Bevölkerung wollen schnelleren Atomausstieg

Trotz Strompreisdebatte will eine Mehrheit nicht bis 2022 auf den Ausstieg warten, sondern will die neun noch laufenden Atomkraftwerke in Deutschland schneller abschalten, als es der Bundestag im Sommer 2011 beschlossen hat. Das hat eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Emnid im Auftrag der Anti-Atom-Organisation .ausgestrahlt ergeben.

51 Prozent der Befragten sprechen sich dafür aus, die Meiler früher vom Netz zu nehmen, als es das Atomgesetz derzeit vorsieht. Bei den SPD-Anhängerinnen und Anhängern sind 61 Prozent für einen schnelleren Ausstieg, von den Wählerinnen und Wählern der Grünen verlangen gar 75 Prozent mehr Tempo beim Abschalten. Selbst mehr als ein Drittel der Anhänger von CDU/CSU wollen das Risiko eines schweren Atomunfalls nicht noch weitere neun Jahre tragen.

Und wie immer sind es deutlich mehr Frauen, nämlich 57 Prozent, die für einen schnelleren Ausstieg votieren. Bei den Männern wird dies nur von 44 Prozent befürwortet.

[Weitere Informationen](#)

Ihrer Zeit voraus. Visionäre Frauen im Einsatz für Umwelt- und Naturschutz 1899 bis heute

Visionäre Frauen sind ab dem 8. März im BMU zu bewundern. Minister Altmaier schreibt in der Einladung zur Eröffnung der Ausstellung, dass ein Blick in die Geschichte der Umweltbewegung deutlich macht, dass es erheblichen Nachholbedarf bei der angemessenen Würdigung und Honorierung der Leistungen von Frauen gibt.

Deshalb werden jetzt im BMU Frauen gezeigt, die Umwelt- und Naturschutz entscheidend vorausgedacht, geprägt und gestaltet haben. Ob als Unternehmerinnen, Politikerinnen oder Aktivistinnen: Exemplarisch ausgewählte Frauenbiografien machen das wegweisende ökologische Denken und Handeln von Frauen unterschiedlicher Herkunft und politischer Ausrichtung sichtbar. Sie stehen stellvertretend für unzählige Frauen, die sich Tag für Tag überall auf der Welt dafür einsetzen, die Natur zu schützen und eine intakte Umwelt für die Zukunft zu bewahren.

Die Ausstellung ist vom 15. März bis 12. April von 10 bis 17 Uhr zu sehen im Besucherzentrum des Bundesumweltministeriums, Stresemannstraße 128 -130, 10117 Berlin

[Informationen](#)

International Gender Design Network

Frauen und Männer gestalten, kaufen und gebrauchen Dinge mit unterschiedlichen Erfahrungen, Interessen und Denkweisen. Immer noch reagieren viele Unternehmen darauf jedoch eher hilflos, zum Beispiel, indem alte Klischees wiederholt werden: etwa für Mädchen rosa und niedlich, für Jungen blau und kräftig zu gestalten. Eine Struktur, die sich häufig in der Gestaltung für Erwachsene fortsetzt.

Im Rahmen einer internationalen Konferenz zu Gender Design & Art wird nun am 29. März 2013 das international Gender Design Network / iGDN gegründet, das an der Parsons The New School for Design in New York zu Gast ist. Ziel ist es nicht nur, die vorhandenen Strukturen zu kritisieren, sondern auch die global vielfältigen gestalterischen Aktivitäten und Forschungen zum Thema zusammenzuführen und die Thematik einer größeren Öffentlichkeit

nahezubringen. Konzipiert und organisiert werden Netzwerk und Konferenz von Prof. Dr. Uta Brandes (Köln International School of Design/FH Köln) und Prof. Simone Douglas (Parsons/NY).

Die Gender-Design-Expertin Uta Brandes erläutert die Gründungsidee wie folgt: ?Die Gründung eines Netzwerks ist dringend nötig, denn abweichend von vielen anderen Bereichen ist der Geschlechterdiskussion im Design bisher erst in Ansätzen Beachtung geschenkt worden. Allmählich aber wird in der öffentlichen Diskussion, in der Politik, an den Hochschulen ebenso wie in den Unternehmen und im alltäglichen Gebrauch immer deutlicher, wie wichtig geschlechterspezifische Analysen im Design und auch in der Nutzung von Gegenständen, Einrichtungen, Medien und Dienstleistungen sind.?

[Weitere Informationen](#)

Impressum

genanet Leitstelle Gender, Umwelt, Nachhaltigkeit
LIFE e.V.

Dircksenstr. 47

10178 Berlin

Redaktion Ulrike Röhr

fon 030.308 798-35

fax 030.308 798-25

[leitstelle\(at\)genanet.de](mailto:leitstelle(at)genanet.de)

www.genanet.de

Möchten Sie unseren Newsletter in Zukunft bekommen, [dann melden Sie sich hier an](#).

Möchten Sie unseren Newsletter nicht mehr bekommen, [dann melden Sie sich hier ab](#).

[Newsletter nicht lesbar? Klicken sie hier ...](#)